

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 44 (1928)

Heft: 46

Artikel: Die neue Petersschule in Basel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582277>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vorgelegten Zeichnungen und ein kleines Modell, wie auch die Erläuterungen des Architekten geben der Kommission Gelegenheit, sich ein klares Bild vom projektierten Bau zu machen. Mit Mehrheit wurde dem veränderten Projekt beipflichtet und der Architekt beauftragt, befürwortlich die Detailpläne auszuarbeiten, sodaß die Sache der nächsten Gemeindeversammlung zur endgültigen Beschlussfassung vorgelegt, und der Asylbau im kommenden Frühjahr 1929 in Angriff genommen werden kann.

Zeughausbau-Projekt in Bülle (Freiburg). Der Bundesrat ermächtigte den Vorsteher des Militärdepartements zu Unterhandlungen mit den Militärbehörden des Kantons Freiburg und der Gemeinde Bülle behufs Errichtung eines Waffenplatzes und eines Zeughauses bei Bülle.

Das neue Kinderspital in Basel. Mit der Erweiterung ist eine grundlegende Umstellung auf das neue Dezentralisierungssystem durchgeführt worden. Der neue Westflügel, der bereits im Rohbau vollendet ist, wird 30 Zimmer enthalten, die durch Glaswände von einander getrennt und durch Glastüren mit Korridoren und Terrassen verbunden sind. Diese Zimmerschlüsse sind leicht zu überwachen, gestalten sie doch einen Überblick ebenso wie die großen Krankensäle. Das einzelne Glaszimmer ist 5 m lang, 2,7 m breit und 3,2 m hoch und bietet Raum für ein bis zwei Kinder. Durch die Glaswände gelangen Licht und Sonne reichlich ins Innere. Die Ausstattung des Zimmers entspricht ebenfalls allen modernen Ansprüchen: Kalt- und Warmwasser, Bademöglichkeit usw. Eine Modifizierung des Systems wird in der Abteilung für größere Kinder und in der chirurgischen Abteilung insofern durchgeführt, als dort Dreizimmergruppen gebildet werden aus je zwei Zimmern für zwei Kinder und einem Zimmer für vier Kinder. Da ergeben sich namentlich günstige Quarantänenmöglichkeiten.

Die Bauperiode dauert mehrere Jahre, da der Betrieb nicht unterbrochen werden darf. Nach Vollendung des neuen, für 70 Patienten bestimmten Westflügels erfolgt der Umbau des bisherigen Spitals, so daß dann ein einheitlicher, 93 m langer Bau entsteht, dem ein Nordflügel zur Aufnahme sämtlicher Wirtschafts- und Nebenräume und der klinischen Zwecken dienenden Lehrräume angegliedert wird. Endlich wird das alte Absonderungshaus durch einen modernen Isoliervorhang mit Vierzimmersystemen ersetzt. Können im bestehenden alten Spital höchstens hundert Kinder zusammengepfercht werden, so bietet die neue Anlage derinst bequem für 130 bis 140 Patienten Raum. Der Neu- und Umbau kostet zwei Millionen Fr., und man rechnet mit einer Investition von 10,000 Fr. pro Bett. Aber dieser Aufwand ist berechtigt angesichts der Bedeutung des Kinderspitals, der gleichermassen hygienischen, medizinischen, sozialen und akademischen Zwecken zu dienen hat und der dem wertvollsten Kapital unserer Stadt und ihrer Bevölkerung gewidmet ist: der Jugend, der heranwachsenden Generation. In dieser Erkenntnis haben auch die zuständigen staatlichen Behörden die erforderlichen Kredite bereitwillig gewährt.

Ausbau des Kantonsspitals St. Gallen. Der Stadtrat von St. Gallen beantragt dem Gemeinderate die Bewilligung eines Gemeindebeitrages von 100,000 Fr. für die bauliche Erweiterung des Kantonsspitals, und die Ermächtigung der Gemeindekranenkasse, aus ihrem Reservefond dafür 50,000 Fr. zur Verfügung zu stellen.

Post- und Bahnhofsnieubau in Zofingen. Nach Antrag der Postbaukommission soll, wie aus den Verhandlungen des Gemeinderates mitgeteilt wird, die Idee einer Kombination vom Bahnhof- und Postgeb-

bäude beim eidgenössischen Post- und Eisenbahndepartement vertreten werden, umso mehr, als die Bahnhofsanlage den heutigen Anforderungen auch nicht mehr entspricht. Der Vorsteher des Post- und Eisenbahndepartements, Herr Bundespräsident Dr. Haab, wurde daher zu einer Besichtigung der örtlichen Verhältnisse eingeladen. Hierauf teilte das eidgenössische Post- und Eisenbahndepartement mit, daß die Oberpostdirektion schon seit einiger Zeit gemeinsam mit den Bundesbahnen ein Projekt studiere, das die Errichtung eines Postgebäudes auf dem Bahnhofareal in Zofingen zum Gegenstand habe. Sobald diese Prüfung die nötige Abschaffung gebracht hat, ist der Vorsteher des Post- und Eisenbahndepartements bereit, persönlich eine Besichtigung an Ort und Stelle vorzunehmen.

Bau von 500 Wohnungen in Genf. Der Große Rat beschloß den Bau von 500 Wohnungen, und lehnte ein Initiativebegehren für die Schaffung eines kantonalen Bauamtes und die Erhöhung der Eintragungs- und Erbschaftssteuer zur Spaltung des Fonds für den Wohnungsbau ab.

Das Stuttgarter Wohnbau-Programm. Die Stadtverwaltung hat dem neuen Gemeinderat ein neues Wohnungsprogramm vorgelegt. Trotzdem 1928 im ganzen 2000 Wohnungen erstellt worden sind, fehlen immer noch 10.000 Wohnungen. Es soll nun mit den Siedlungsvereinen ein Vertrag abgeschlossen werden, der die Errichtung von 1200 Wohnungen sichert. Für die Unterstützung der privaten Bautätigkeit soll eine Million gegeben werden. Insgesamt hat für diese Pläne die Stadt 15 Millionen, die Wohnungskreditanstalt rund vier Millionen Mark aufzubringen. Außerdem soll ein Generalplan für die nächsten drei Jahre aufgestellt werden, wonach die Stadt im ganzen 30 Millionen Mark für den Wohnungsbau aufwenden soll unter der Voraussetzung, daß sie für die städtischen Häuser erste Hypotheken erhält. Da außer Geld auch der nötige Platz fehlt (die bisherige Markung ist nahezu ausgebaut), beabsichtigt die Stadtverwaltung weitere Eingemeindungen in der weiten Umgebung Stuttgarts.

Die neue Petersschule in Basel.

(Korrespondenz).

Ein stiller, kahler und doch wieder angenehmer weiter Platz war im Spätjahr 1927 nach dem Abruch der alten Peterschule und der demselben Alstadtblock angehörenden Gebäudeteile an der Längsseite der braunroten Peterskirche entstanden. Welch ruhigen, reizenden Fleck hätte das leere Gelände in der engen Stadtmitte abgeben können, wäre die gewonnene Fläche nicht wieder überbaut worden. Aber für eine neue Mädchens-Primarschule mußte innerhalb eines gegebenen Stadtbezirkes wieder Raum gefunden werden. Das zur Verfügung stehende Areal des alten Zeughauses soll einem Kollegien-Gebäude der Universität vorbehalten bleiben und der daneben befindliche kleine Botanische Garten wird über kurz oder lang größtenteils dem Erweiterungsbau der Universität-Bibliothek zum Opfer fallen.

Wie ein Phönix erstand über den alten Grundmauern die neue Petersschule. Es fehlen ihr nur noch die bunten Flügel. Einige farbige Federn lugen aber schon unter den Flügeldecken hervor, um zu erfahren, was die Stadtmehrheit meint, ob dem Basler Philister ein zahmes Gelb zusage, oder ob er den frischen Wind der neuen Zeit auch verspürt habe und diesmal ein frecheres Blau wage. Hoffen wir auf ein frohes Gewand des neugeborenen Vogels. Seit August des letzten Jahres zeigt sich das Schulgebäude von außen ziemlich unverändert. Es ruht

auf einem hellen Granitsockel. In den feinverputzten Mauern sitzen Fensterumrahmungen aus Kunstmarmor. Sämtliche äußeren Spenglerarbeiten glänzen in Kupfer. Ein hellrotes ruhiges Doppeldach sitzt auf dem großen Wintelsbau. — Der kleine Schulhof von 500 m² Grundfläche ist leider fast ringsherum von hohen Häusern umgeben, sodass er im Winter nur wenig Sonne einfangen kann. Je nachdem man mit schwächer oder stärker besetzten Schulklassen (von 30, resp. 48 Schülern) rechnet, ergeben sich pro Kopf des Schulkindes 1,5 oder 1,0 m² Hoffläche, was als ein Minimum angesehen werden muss. (In Berlin werden beispielsweise pro Schüler 4 m² freier Fläche bei neuen Schulgebäuden verlangt).

Selt einem halben Jahre wird fast nur im Innern des Schulhauses gearbeitet. Der auf 1. April festgesetzte Eingangstermin durfte genau innegehalten werden können. Eine breite Treppe mit armierter Lichtwange verbindet die 5 ausgebauten Geschosse. Ihre Stufen bestehen aus Tessiner Granit, ihre Trittböden und seitlichen Sockel aus schwarzen, mattten Plättli. Daneben sorgt eine kleinere Betontreppe mit Zementplattenstufen und gelben Plättli für den Dienst zwischen 6 Geschossen (Heizungskeller bis Abwartwohnung). Die geräumigen Korridore, die hellen Klassenzimmer und Nähzimmer, sowie der große Beichtsaal im Dachgeschoss erhalten als Boden auf armierten Hohlsteindecken eine 5 cm starke Schicht Bimsbeton und einen Glatstrich aus „Diara“ als Unterlage für starkes, unifarbenes Linoleum. Damit sind wärmehaltende und schallsichere Decken gewährleistet. Um den Schall zwischen den nebeneinanderliegenden Schulzimmern zu verhindern, wurden die Zwischenwände aus Zementbimssteinen 20 cm stark gemauert. Die verputzten Wände werden durchwegs mit Rupfen bespannt und in Olfarbe gestrichen. Die Nähzimmer und das Materialzimmer wurden mit ganzen Reihen von Wandkästen ausgestattet, welche unter anderem auch die Nähmaschinen bergen können. Der Beichtungssaal soll auch mit einer Einrichtung für Projektion von Lebzbildern oder Filmvorführungen versehen werden. Zu diesem Zweck ist eine kleine sichere Operateurkabine in den Dachraum eingebaut.

Besonders bemerkenswert ist aber die bei einem schweizerischen Schulgebäude wohl hier erstmalig verwendete Verglasung der Klassenzimmer mit Ultravitglas. Diese Glassorte lässt die für die menschlichen, tierischen und pflanzlichen Organismen äußerst wertvollen ultravioletten Strahlen des Sonnenlichtes durchdringen, welche von dem allerorts sonst üblichen Fensterglas aufgehalten werden. Auf diese Art gewonnene ultraviolette Strahlen verfolgen den gleichen Zweck wie die in Kliniken zu Heilzwecken verwendete künstliche Höhensonnen. Für die im stärksten Wachstum begriffenen Schulkinder einer Stadt, und zumal hier in einem von der Sonne ohnehin nicht stark begünstigten Schulhouse, durfte diese hygienisch wertvolle Neuerung mit gutem Gewissen eingeführt werden, auch wenn damit größere Kosten verbunden wurden.

In den Keller-Korridoren der Petersschule fällt der Blick auf die angenehm mit Lausener Klinkern belegten Böden und Wände. Sie führen einerseits zu einem Schulküchenflügel, bestehend aus Garderobe, Schultische, Eszimmer, Speisekammer, Puz- und Plättleraum sowie einer Waschküche, andererseits zu einer Douchenanlage mit 12 Brausen, ganz in weißen Platten gehalten und den beiderseits danebenliegenden Ankleideräumen. Hier befindet sich auch die zweikesselige Pumpenheizung für die ganze Schule. Ein weiterer Heizkessel mit geschlossenem Boiler dient der Bereitung des Badewassers für die Brausen. Ein elektrischer Boiler von 1500 l Inhalt versorgt Schulküche und sämtliche Geschosse der Schule mit heißem Puzwasser. — Kürzlich sind auch die umfangreichen Schlosser-

arbeiten sowie die Lampenleferungen für das ganze Gebäude zur Konkurrenz ausgeschrieben worden.

Der detaillierte Kostenvoranschlag für die ganze Petersschule ergibt eine Summe von Fr. 780,000.— inkl. allen Abbruch- und Umgebungsarbeiten. Nach den Berechnungsnormen des S. J. A. stellt sich demzufolge ein Kubikmeterpreis von genau 60 Fr. heraus. (Rü.)

Die neue Getreidevorlage vor dem Schweizervolk.

(Ein Wort zur Volksabstimmung vom 3. März 1929 von Nationalrat Dr. Schumi, Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbandes.)

Die Brotversorgung bildet für jedes Land ein Problem von hoher Bedeutung, ganz besonders aber für ein Land, das — wie die Schweiz — nur für circa 50 Tage des Jahres eigenes Brotgetreide zur Verfügung stellen kann. Die Brotfrage wird da tatsächlich zur Existenzfrage. Man braucht sich also nicht darüber zu verwundern, dass sie in unserem gesamten Volkskörper hohe Wellen der Diskussion auslöst.

So lange sich der internationale Warenaustausch in normalen Bahnen bewegt, wird sich die Schweiz aus getreiderreichen Ländern und vor allem aus Amerika jederzeit ohne nennenswerte Schwierigkeiten mit Brotgetreide genügend versorgen können. In solchen Zeiten spürt man auch das Abhängigkeitsverhältnis nicht, in welchem man sich tatsächlich befindet, indem man in der Brotversorgung in einem viel zu hohen Maße auf das Ausland angewiesen ist.

Andererseits aber gestalten sich die bezüglichen Verhältnisse zu Zeiten allgemeiner Verkehrsstockung. Hier hat uns der Weltkrieg eine Lehre erteilt, die man nicht vergessen darf und die wohl auch niemand vergessen will. Daß solche Schwierigkeiten, wie sie in der Brotversorgung überwunden werden mussten, nicht wiederkehren dürfen, ist der allgemeine Wunsch des Schweizervolkes. Man betrachtet die Lösung der Getreidefrage als eine Staatsnotwendigkeit.

Ohne weiteres soll zugegeben werden, daß zur Kriegszeit das Getreidemonopol die gegebene und wirksamste Maßnahme war. Und begreiflich ist es deshalb auch, daß man sie wegen der Bequemlichkeit ihrer Handhabung auch in der Friedenszeit beizubehalten wünschte. Im Augenblick aber, wo die Verewigung des Monopols in Erwägung gezogen wurde, erhob sich ein solcher Komplex staatspolitischer und wirtschaftlicher Fragen von großer Tragweite, daß er am 5. Dezember 1926 zur Ablehnung der Monopol-Getreidevorlage genügend war. Wird die neue monopolfreie Vorlage am 3. März nächstes Jahr glücklich aus der Taufe gehoben, woran nicht zu zweifeln ist, wenn das Burgerium im Abstimmungskampf seine ganze Stimmenkraft einsetzt, so hat der Bauernstand absolut keinen Grund mehr, den 5. Dezember 1926 als einen „schwarzen“ Tag zu bezeichnen, sondern wird sich mit der Mehrzahl der andern Volksgruppen der Lösung aufrichtig freuen können.

Wenn Industrie, Handel und Gewerbe seinerzeit zur Monopolvorlage eine scharfe Gegnerstellung einnahmen, so werden sie nun in der bereits begonnenen neuen Getreidelampagne mit mindestens der gleichen Energie für die monopolfreie Vorlage einstechen. Der Kampf gegen die Monopolvorlage galt nicht dem Bauernstand, sondern einzlig und allein dem Monopol. Im gleichen Atemzug, wo von den Führern der Spitzenverbände dem Monopol der Kampf angekündigt wurde, erklärtten sie feierlich, jederzeit Hand bieten zu wollen — und selbst unter